



Forum für jüdische Geschichte und Kultur e.V.

Liebe Mitglieder, Freundinnen und Freunde des Forums für jüdische Geschichte und Kultur e.V., sehr geehrte Damen und Herren

Inzwischen dominiert das Massaker der Hamas auf die israelischen Siedlungen in der Nähe des Gazastreifens und seine Folgen nicht mehr die Schlagzeilen unserer Medien. Wer die Freilassung einiger Geiseln für einen Hoffnungsschimmer gehalten hat, sieht nun, dass die Angriffe auf Israel weiter gehen, die Armee entschlossen dagegen vorgeht, ein dauerhaftes Schweigen der Waffen aber nicht in Sicht ist.

Auch bei uns im friedlichen Deutschland hat die Berichterstattung über die vielen antisemitischen Ausschreitungen nach dem 7. Oktober wieder nachgelassen. Auch wenn dies eher der Aufmerksamkeitsspanne des Publikums geschuldet sein dürfte, schürt der offene Antisemitismus bei den Betroffenen Sorgen um ihre Zukunft.

Der 9. November ist nicht nur der freudige Tag des Berliner Mauerfalls, sondern auch das Datum eines grauenhaften Pogroms im Nazideutschland 1938. Vor wenigen Wochen war unser Forum für jüdische Geschichte und Kultur an diesem Tag zur Nürnberger Mittagslesung geladen. Wir haben uns entschlossen, die Ansprache unseres Vorsitzenden Dr. Gabriel Grabowski auch für diejenigen, die nicht dabei sein konnten, zu veröffentlichen. Sie finden den Text weiter unten. Wie denken Sie darüber? Wenn Sie möchten, schreiben Sie uns gerne ein paar Worte dazu, z.B. über unser [Kontaktformular](#).

Am 7. Dezember beginnt in diesem Jahr das jüdische Chanukkafest, ein Fest der Freude über den Neubeginn nach der Zerstörung des zweiten Tempels in Jerusalem. Und in vielen christlichen Familien bereitet man sich auf Weihnachten nur wenige Tage später vor. Wir schicken Ihnen daher auf diesem Wege unsere besten Wünsche für die kommenden Festtage, egal ob Sie Chanukka oder Weihnachten feiern oder diese Zeit anders verbringen möchten. Bleiben Sie gesund und uns gewogen.

Auch im neuen Jahr 2024 setzen wir unsere Tätigkeit fort und freuen uns auf das Gespräch mit Ihnen bei unserem Stammtisch im Literaturhaus am 08. Januar, wegen einer Lesung dieses Mal ausnahmsweise an einem Montag. Die Details finden Sie



Ansprache zur Nürnberger Mittagslesung 09. November 2023

Meine Damen und Herren,

wie Frau Mergenthal (die Moderatorin der Lesung) mir letzte Woche per E-Mail schrieb, konnte sich wohl niemand vorstellen, welche furchtbare Aktualität das ohnehin so furchtbare Datum des 9. November in diesem Jahr haben würde.

Aufgrund dieser Entwicklung wollte ich Ihnen heute einen Einblick geben, wie sich heute ein deutscher Jude fühlt. Ich spreche heute nicht für „die Juden in Deutschland“, denn da gibt es nicht die für alle geltende Meinung, noch als Vorsitzender vom Forum für jüdische Geschichte und Kultur, sondern als Gabriel Grabowski, ein in Nürnberg lebender deutscher Jude.

Nachdem es aber eine Mittagslesung ist, muss ich Ihnen natürlich etwas vorlesen. Und damit Sie danach mein aktuelles Gefühl und die zeitliche Entwicklung besser nachvollziehen können, möchte ich Ihnen mein Grußwort zum 09. November 2014 am jüdischen Friedhof vorlesen, sowie mein Grußwort zum Holocaust Gedenktag vom 27.01.2020. Jedes Grußwort dauert etwa 4-5 Minuten und danach möchte ich mich zu meiner aktuellen Sichtweise äußern.

Grußwort zum 09. November 2014

Wir treffen uns jedes Jahr hier, um am jüdischen Friedhof der Opfer der Pogromnacht am 09. November 1938 zu gedenken. In dieser furchtbaren Nacht vor 76 Jahren verloren allein in Nürnberg 26 jüdische Menschen ihr Leben: Neun Morde, 10 Selbsttötungen um der Schande zu entgehen und sieben sogenannte plötzliche ungeklärte Todesfälle.

Die Nacht der Schande wurde - abgesehen von nur wenigen Ausnahmen - protestlos hingenommen und sogar begrüßt.

Die Zeitzeugen berichteten uns jährlich von ihren Erinnerungen und sie ermahnten uns alles Notwendige zu tun, damit sich so eine Grausamkeit nie mehr wiederholen kann. Viele dieser Zeitzeugen sind inzwischen verstorben, aber die Einsicht und den Willen für dieses Ziel zu kämpfen haben sie uns übergeben. Nachdem diese Zeitzeugen immer weniger werden, ist es unsere Pflicht, den von ihnen begonnenen Weg der Aufklärung und des Erinnerns weiterzugehen.

Aufgrund der Entwicklungen Mitte diesen Jahres in unserer Stadt muss ich leider einen Teil meiner Rede vom 9. November letzten Jahres am jüdischen Friedhof wieder

aufgreifen. Es geht hierbei um „Klare Entwicklungen“.

Wenn wir die geschichtliche Entwicklung verfolgen, die Verkündung der Rassengesetze beim Parteitag der NSDAP am 15.09.1935, so kann man im Nachhinein sagen, dass es sich um eine „**klare Entwicklung**“ handelte.

Zunächst die Unterscheidung: Arische Reichsbürger – Nicht-arische Staatsangehörige mit minderen politischen Rechten. Die Aufhebung der Gleichberechtigung der jüdischen Mitbürger, die Verdrängung der Juden aus manchen Berufsgruppen (Notare, Beamte, Ärzte, Rechtsanwälte), die finanziellen Repressalien und den Einzug des Vermögens der Auswanderer. Und im weiteren Verlauf die tragische Entwicklung, die wir alle kennen.

Trotz der Wichtigkeit des Erinnerns und der Vergangenheit, möchte ich heute über die Gegenwart und über die Zukunft reden. Denn genau dieser Punkt, die „**klare Entwicklung**“ sollte uns Sorgen bereiten.

Leider müssen wir erneut über die Gefahren von Rechtsextremismus, Fremdenhass, Antisemitismus und Gewalt gegen Minderheiten diskutieren. Wie oft haben wir gehört, dass es ein Verbrechen wie in den Jahren ´33-´45 niemals wieder geben darf, sowie von Politik und Gesellschaft den Ausspruch : „Wehret den Anfängen“?

Meine Damen und Herren, hierfür ist es schon zu spät. Die „Anfänge“ sind, wie wir dieses Jahr auch in unserer Stadt erleben mussten, längst vorbei.

Und deshalb geht es heute nicht nur darum zu gedenken was passiert ist. Wir sollten in der Gegenwart nicht die Augen verschließen. Wir dürfen die rechtsextreme Gewalt, aber auch den Antisemitismus aus verschiedenen, für uns z.T. leider neuen Lagern, nicht akzeptieren. Wir müssen die Entwicklung in unserer Stadt, in unserem Land und auch außerhalb unserer Grenzen wachsam verfolgen. Wenn wir blind weiterlaufen, könnten wir erneut eine „**klare Entwicklung**“ übersehen.

Das Phänomen des latenten Antisemitismus ist bereits seit langem bekannt. Was wir dieses Jahr erlebten war dennoch schockierend. Da werden bei einer Kundgebung am Samstag den 19.07.´14 am Nürnberger Hauptbahnhof, bei welcher angeblich gegen die israelische Politik demonstriert werden sollte, antisemitische Parolen gebrüllt, die an Judenhass nicht mehr zu überbieten sind. Jüdische Kinder erzählen zur gleichen Zeit von verbalen Angriffen in der Schule. Bei einer kleinen Kundgebung gegen Antisemitismus werden die Demonstranten, unter anderem Mitglieder der jüdischen Gemeinde, von Passanten massiv bedrängt. Jetzt offenbart sich ein nicht mehr unterdrückter, brutaler Antisemitismus, der lautstark, aggressiv und beängstigend geäußert wird.

Sofort reagierte die Leiterin des Menschenrechtsbüros Fr. Mittenhuber und verurteilte die antijüdische Aktion scharf. Sie sagte: „Wir dulden keine Formen des Antisemitismus in unserer Stadt. Die zivile Bürgerschaft wird es nicht hinnehmen, dass ein antisemitischer Mob unsere Straßen beherrscht“.

An der Wand des Sitzungssaales des Nürnberger Rathauses ist zu lesen: „**dass von dieser Stadt nie mehr Hass, sondern nur noch Signale des Friedens, der Völkerversöhnung und der Menschlichkeit ausgehen sollen.**“

Mitte Juli dieses Jahres, meine Damen und Herren, war ich mir nicht mehr sicher, ob

dieser Spruch nur ein Wandspruch ist, oder ob sich die Nürnberger Vertreter und die Bürger daran halten wollten.

Die erstaunliche Entwicklung unserer Stadt von der Stadt der Reichsparteitage, der Nürnberger Gesetze über die Nürnberger Prozesse zur Stadt der Menschenrechte: In welche Richtung sollte sich das weiterentwickeln? Das waren unsere Gedanken.

Umso dankbarer waren wir für die klare Stellungnahme unseres Oberbürgermeisters Herrn Dr. Maly, der extrem schnell ein breites Bündnis demokratischer gesellschaftlicher und religiöser Gruppen zusammenschloss und eine Kundgebung am 31.07.´14 abhielt, um zu demonstrieren, dass Antisemitismus in unserer Stadt keinen Platz hat. Wir danken hier insbesondere den Vertretern von Politik und Kirchenverbänden einschließlich der islamischen Begegnungsstätte Medina, vertreten durch Herrn Ali N. Koç.

Deutschland ist nach dem Krieg zu einem offenen, toleranten und demokratischen Land geworden. Und dies gilt es zu verteidigen. Es ist nicht mehr nur ein Problem der Minderheiten, es ist ein gesellschaftliches Problem geworden, welches bekämpft werden muss, bevor es nicht mehr kontrollierbar wird.

Ich hätte mir nicht vorstellen können, dass eine derartige Hetze gegen Juden in Deutschland wieder aufflammen könnte. Entfesselte Menschenmengen auf den Straßen schreien den Juden zu sie sollten vergast, verbrannt und geschlachtet werden.

Viele Menschen müssen sich jetzt die Frage stellen, die sie sich schon lange, oder wenn sie erst nach dem Holocaust geboren wurden, noch nie gestellt hatten. Und diese lautet: können wir in Deutschland bleiben oder müssen wir uns eine neue Heimat suchen.

Es handelt sich zum Teil um ein explosives Gemisch aus Ignoranz und Ideologie. Langfristig kann dem daher nur mit Bildung und Aufklärung begegnet werden. Außer Bildung und Begegnung gibt es keine vernünftigen Antworten auf Vorurteile, Verschwörungstheorien und Hass.

Wir haben die Solidarität der deutschen auch nichtjüdischen Gesellschaft und wir brauchen ein pädagogisches Konzept, um die Menschen von einer Möglichkeit des friedlichen Zusammenlebens zu überzeugen.

Wir müssen den Mut haben gegen diese Tendenzen vorzugehen und uns entschlossen gemeinsam dagegen zur Wehr setzen bei Übergriffen auf Menschen, Synagogen, Friedhöfe und andere religiöse Einrichtungen.

Wir müssen dafür eintreten, dass jeder Mensch in Frieden und Freiheit leben kann, unabhängig von seiner Religion oder Hautfarbe. Lassen Sie uns gemeinsam das Ziel verfolgen, die Freiheit und Gleichheit in unserem Land eine Tatsache werden zu lassen.

Nur wenn wir das erreichen, werden wir den Menschen gerecht, die ihr Leben in der Zeit der Nazi Herrschaft lassen mussten. **„Jeder von uns trägt hier Verantwortung für sein Handeln oder sein Unterlassen“.**

Dass Sie alle hier sind, ist eine Demonstration des guten Willens, ein Bekenntnis zur Solidarität mit allen hier lebenden Menschen, insbesondere mit den Minderheiten.

Mit der Erfahrung der Vergangenheit, dem guten Willen in der Gegenwart, den Sie durch Ihr Erscheinen am heutigen Tag beweisen, sollten wir in der Zukunft - und diese hat bereits begonnen - in der Lage sein die genannten Ideale gemeinsam umzusetzen.

Wir sind es den Opfern der Schoah schuldig, sie und ihre Leiden niemals zu vergessen!

Grußwort zum Holocaust Gedenktag vom 27.01.2020

Am 27. Januar 1945 befreiten sowjetische Soldaten das Vernichtungslager Auschwitz Birkenau. Wir gedenken daher an diesem Tag der Millionen Menschen, die aufgrund ihrer Religion, ihrer Herkunft oder ihrer politischen Überzeugung ermordet wurden.

Dieser Tag ist einerseits der Holocaust Gedenktag, er ist aber auch ein Erinnerungstag an den Aufstand im Warschauer Getto im Jahr 1943 und damit eine Erinnerung an den Widerstand gegen den Nationalsozialismus. Und genau mit diesem Wort „Widerstand“ möchte ich mein heutiges Grußwort verbinden.

Vor 70 Jahren bei der Festschreibung des Grundgesetzes wurde festgelegt, wie die Würde des Menschen zu achten und zu schützen ist. Dieser Grundsatz ist nicht zufällig entstanden. Es ist die Antwort auf die verletzte Würde von Millionen geschändeter Menschen.

Die Macht bezüglich des Umganges mit der Menschenwürde liegt durch die Aufnahme im Grundgesetz nicht mehr beim Volk, sondern beim Rechtsstaat. Die Achtung der Würde des Menschen ist somit vorgegeben, unabhängig vom aktuellen Willen des Volkes.

Aber: wenn der Wille des Volkes sich so entwickelt, dass wir uns auf die Macht des Rechtsstaates verlassen müssen, dann wird es wohl für diejenigen von uns, die noch da sind, zu spät sein!

Warum denke ich so? Nun, wenn man sich die Aussagen zur Staatsraison und die vielen Aussagen der Bundespolitikerinnen und -politiker angehört und sich dann die entsprechenden Taten und Konsequenzen anschaut, dann muss man sich schon fragen, ob es sich nicht doch nur um leere Parolen handelt, bei fehlendem Rückgrat.

Den Ausspruch „Null Toleranz“ gegenüber Antisemitismus empfinde ich als leeres Versprechen, wenn zeitgleich ein Attentäter, der mit einem Messer auf eine Synagoge zuläuft und von der Polizei überwältigt wird, noch am gleichen Abend nach Hause darf, da er „ja niemanden verletzt hat“.

Die zitierte angebliche Staatsraison ist nicht genug! Mit leeren Sprüchen ist die aktuelle Situation nicht zu lösen und eine dauernd nur abwartende beruhigende Staatsraison wird diese Entwicklung auch nicht stoppen.

Die Welt verändert sich kontinuierlich, die neuen Kommunikationsmöglichkeiten und die sozialen Medien entwickeln sich rasant. Wir haben eine systematische Verbreitung antisemitischer Hetze in sozialen Medien, welche auf zum Teil nicht informierte Jugendliche trifft, die nicht gewappnet und dadurch leicht manipulierbar sind.

Die Ereignisse des letzten Jahrhunderts scheinen eine veraltete Geschichte zu sein, weit entfernt von heute. Die Erinnerung droht zu verblassen und damit auch das Wissen

darüber, wie zerbrechlich die Demokratie sein kann und dies, meine Damen und Herren, ist nicht nur eine Gefahr für uns Juden, Sinti und Roma oder Andersdenkende.

Laut der Statistik des Bundeskriminalamtes wurden 2018 schon 1799 antisemitische Straftaten registriert. Die Zahl der nicht registrierten Fälle ist nicht bekannt. Auf die Zahl alleine kommt es jedoch nicht an. Es geht um die Entwicklung, um das Verhältnis. Es waren 20% mehr als im Vorjahr. Und im ersten Halbjahr 2019 hat die Zahl noch weiter zugenommen. Abschließende Zahlen für 2019 liegen noch nicht vor.

Ich höre immer wieder den Satz „ich schäme mich für diese Entwicklung.“ Scham und Erinnerungskultur alleine reichen nicht aus. Wir brauchen die Härte des Gesetzes gegen Rassismus und Diskriminierung jeglicher Art. Angeblich existieren diese Gesetze. Ich frage mich, wann Sie Anwendung finden sollen. Wir brauchen Taten! Wir brauchen Zivilcourage! Wir brauchen Widerstand.

Wir Juden fühlen uns von verschiedenen Seiten bedroht. Vom rechten Arm, vom linken Antisemitismus, vom Antisemitismus aus der Mitte der Gesellschaft aber auch vom islamischen Antisemitismus. Juden werden auf offener Straße von Gewalttätern aus Ländern angegriffen, in denen bereits in der Grundschule gelernt wird, dass Juden und Israel der große Satan seien. Wenn die Menschen nach Deutschland kommen, werden diese indoktrinierten Überzeugungen nicht einfach abgelegt.

Meine Damen und Herren, in Anbetracht der Bedrohungslage, ist die Gewissheit, dass es einen Ort gibt, wohin man im Zweifelsfall fliehen könnte, eine Lebensversicherung.

Der Anschlag auf eine Synagoge ist nicht der Anfang eines Problems. Es ist der letzte Schritt in der Entwicklung einer antisemitischen Überzeugung. Der leider notwendige Schutz der Synagogen durch die Polizei ist daher auch nicht wie viele Menschen glauben „eine allgemeine Vorsorge“. Es ist leider schon ein Teil der Therapie. Die Bösartigkeit ist bereits ausgebrochen und wir versuchen durch die Polizeipräsenz die Ausbreitung zu verhindern. Vorsorge, das wäre der Kampf gegen die Entwicklung des Antisemitismus bei Jugendlichen. Dieser Vorsorge funktioniert nur für künftigen Generationen. Hierzu bedarf es Bildung, Information, Erziehung und Begegnung mit Jugendlichen zur Stärkung des Miteinanders der nächsten Generation. Wenn wir unsere Energie und andere Ressourcen nicht für diese Art der Vorsorge einsetzen wollen, dann werden wir Sie leider auch in Zukunft für die Therapie und Nachsorge einsetzen müssen.

Bei meiner Rede zur Pogromnacht 2016 gab ich an zuversichtlich zu sein, dass die demokratischen Strukturen in Verbindung mit der Zivilgesellschaft in der Lage seien, die Herausforderungen anzunehmen und zu bekämpfen. Heute, meine Damen und Herren, sehen Sie mich nicht mehr so optimistisch. Die Werte wie Humanität, Toleranz, Freiheit und Demokratie sind nicht mehr selbstverständlich gegeben.

Deutschland ist nach dem Krieg zu einem offenen, toleranten und demokratischen Land geworden und diese Werte gilt es zu verteidigen. Es ist nicht mehr nur ein Problem der Minderheiten. Es ist ein gesellschaftliches Problem geworden, welches bekämpft werden muss bevor es nicht mehr kontrollierbar wird.

Wir müssen den Mut haben, gegen diese Tendenzen vorzugehen und uns entschlossen gemeinsam dagegen zur Wehr setzen. Mit „Widerstand“ bei Übergriffen auf Menschen

unabhängig von ihrer Religion oder Herkunft, auf Synagogen, Friedhöfen und andere religiöse Einrichtungen.

Unsere Toleranz darf nicht so weit gehen, dass wir Feinde der Toleranz tolerieren.

Das verantwortliche Handeln hierzu fängt bei jedem von uns an.

Wir brauchen ein pädagogisches Konzept, um die Menschen von einer Möglichkeit des friedlichen Zusammenlebens zu überzeugen.

Wir müssen dafür eintreten, dass jeder Mensch in Frieden und Freiheit leben kann, unabhängig von seiner Religion oder Hautfarbe. Lassen Sie uns gemeinsam das Ziel verfolgen, die Freiheit und Gleichheit in unserem Land wieder eine Tatsache werden zu lassen.

Nur wenn wir das erreichen, werden wir den Menschen gerecht, die ihr Leben in der Zeit der Nazi Herrschaft lassen mussten.

Lassen Sie mich daher heute nicht einfach mit einer und persönlichen, oberflächlichen Perspektive abschließen, mit der Aussage, dass „schon alles irgendwie gut wird“, sondern mit einem Zitat des ehemaligen israelischen Präsidenten Shimon Peres, welches auch die Aufforderung zum Widerstand in sich trägt: „**Millionen Opfer der Shoa leben in unserem Herzen. Wir sind ihre Augen die sich erinnern, wir sind ihre Stimme die schreit**“.

**Meine Damen und Herren,
das waren die beiden Grußworte von 2014 und 2020.**

und wie sehe ich die Problematik heute?

Wenn ich mir die Entwicklung, die antijüdischen öffentlichen Demonstrationen in ganz Deutschland anschau, in denen tausende Islamisten mit Ihren Flaggen durch die Städte ziehen, antisemitische Parolen rufen und wie am Wochenende in Essen die Errichtung eines Kalifats fordern, oder wenn jetzt Wohnhäuser von Juden mit Davidsternen oder Hakenkreuzen beschmiert werden, dann wird mir immer klarer, dass das was ich in meinem Grußwort ´14 als im Nachhinein „klare Entwicklung seit 1935“ bezeichnete, auch jetzt eine klare Entwicklung in den letzten Jahren war.

Ich denke wie bereits ´20 vorgelesen, dass (ich zitiere nochmal) “Menschen aus Ländern, in denen bereits in der Grundschule gelehrt wird, dass Juden und Israel der große Satan seien, diese indoktrinierten Überzeugungen nach der Grenzüberschreitung nach Deutschland nicht ablegen.“

Und ich bin überzeugt, dass inzwischen in Deutschland viele tausende Islamisten leben, die unsere freie demokratische Gesellschaft nicht nur einfach passiv nicht akzeptieren, sondern aktiv ablehnen.

Das Problem ist das Wegschauen. Im Januar 2020 sagte ich: “wenn man sich die Aussagen zur Staatsraison und die vielen Aussagen der Bundespolitikerinnen und -politiker anhört und sich dann die entsprechenden Taten und Konsequenzen anschaut, dann muss man sich schon fragen, ob es sich nicht doch nur um leere Parolen handelt bei fehlendem Rückgrat! “

Heute frage ich mich das nicht mehr. Für mich sind die Aussagen „es gäbe keinen Platz für Antisemitismus“ nur Floskeln.

Den Deutschen muss endlich klar werden, dass sich der Hass gegen „Ungläubige“ richtet. Da ist es natürlich leichter, zunächst gegen die circa 130.000 Juden in Deutschland vorzugehen. Und dann ?? Jeder Christ, Atheist, säkulare Moslem oder Mitglied irgendeiner anderen Religion ist für die Islamisten ein Ungläubiger.

Vor einigen Tagen las ich in der Zeitung dass „es wohl Zeit wäre zu begreifen, dass Multikulti nicht nur das Feiern von Unterschieden ist, sondern auch das Festsetzen von Regeln“.

In den vielen Stellungnahmen der Politiker wird gefordert, dass Menschen auch ausgewiesen werden können, die sich nicht an die rechtsstaatlichen Vorgaben halten. Und am Ende kommt noch der Nachsatz„wenn möglich“. Die Lösung für jeden, der sich nicht an unsere Ordnung hält, sind die Zauberwörter : „unsicheres Herkunftsland“.

Die Aktivistin Elishewa Patterson schrieb zur aktuellen Situation: “Das Schweigen der Gesellschaft dröhnt vielen Juden in Deutschland in den Ohren“.

Die groß gelobte und auch gute Rede von Minister Habeck ist sicher gut gemeint, aber wenn Zeitungen beim Ministerium fragen, was sich nun nach dieser Rede ändert, kommt als offizielle Antwort, „die Rede zeigt die Auffassung des Ministers, die steht für sich“.... Auch die Sprecherin der Innenministerin Faeser wollte sich nicht dazu äußern.

Wenn auf Worte keine Taten folgen, dann brauche ich die Worte auch nicht.

Wie fühle ich mich also aktuell als Jude in Deutschland? Nicht gut, nicht sicher.

Glaube ich dass sich das bessern wird? Nein

Wie soll es in Zukunft dann weitergehen ? **Ich weiß es nicht!**

Montag 8. Januar 2024 um 19 Uhr: Nächster Stammtisch

Treffpunkt: Literaturhaus, Luitpoldstr. 6, Nbg



Zu unseren beliebten Stammtischen laden wir jeweils zu den ungeradzahligen Monaten ein, normalerweise immer am ersten Dienstag um 19 Uhr und normalerweise im Literaturcafé. Aufgrund einer Lesung am ursprünglich geplanten Dienstag findet unser Stammtisch dieses Mal an einem Montag statt.

Die Stammtische sind eine Gelegenheit für informelle Gespräche mit unserem Vorstand, Mitgliedern und allen interessierten Freunden des Vereins.

Für Ihre Planung: Für 2024 haben wir die nächsten Stammtische für 5. März und danach für den 7. Mai vorgesehen.

Auf unserer Webseite www.norum.de finden Sie alles Wissenswerte zu allen unseren Veranstaltungen und zum Verein.

Mit freundlichen Grüßen

Helmut Steinke
stellv. Vorsitzender
Forum für jüdische Geschichte und Kultur e.V.

[Veranstaltungen](#)

[Infos zum Verein](#)

[Mitglied werden](#)

Forum für jüdische Geschichte und Kultur e.V.

Dr. Gabriel Grabowski (Vorsitzender)

Heilig-Geist-Haus, Hans-Sachs-Platz 2, 90403 Nürnberg

Tel.: 0911 242 78 57

E-Mail: forum@norum.de

Internet: www.norum.de

Sie erhalten diese E-Mail, weil Sie entweder bei uns Mitglied sind oder sich bei uns mit Ihrer E-Mailadresse registriert haben.

Wenn Sie keine E-Mails mehr von uns erhalten möchten, können Sie sich hier abmelden:

[Abmelden](#)

Impressum

Datenschutz

